

## Neue kulturelle Institutionen

Autor(en): Burkard von Roda

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2000

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/5dbe3704-4970-47a1-aa41-efbcf4c92a86>

### Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

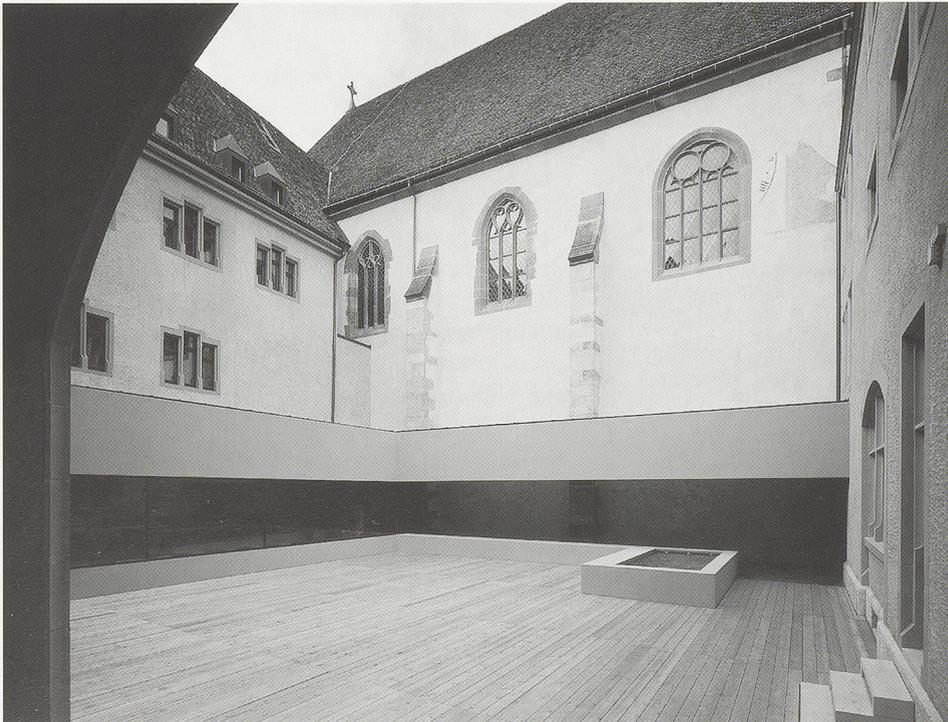
<https://www.baslerstadtbuch.ch>

# Das neue Musikmuseum ist eröffnet

Burkard von Roda

Mit der Eröffnung des Musikmuseums am 22. November 2000 präsentiert sich eines der vier Häuser des Historischen Museums Basel jetzt so, dass nicht nur der Rang der Sammlung zur Geltung kommt, sondern dass auch die Erwartungen des heutigen Museumspublikums erfüllt sind.

Museumshof an der Leonhardskirche. Zugang durch den von Morger & Degelo Architekten entworfenen Anbau, in dem der ehemalige Kreuzgang des Klosters anklingt.



Im internationalen Vergleich kann sich das Musikmuseum als einziges Museum seiner Gattung in der Schweiz den ebenfalls neu konzipierten gleichartigen Häusern in Stuttgart (eröffnet 1993), Paris (eröffnet 1997), Brüssel (eröffnet 2000) oder Barcelona (projektiert) stellen. Die neue Unterbringung des Museums im Gebäudekomplex des Lohnhofs, im Zellentrakt des früheren Untersuchungsgefängnisses und vormaligen Bibliotheksbaus des Klosters der Augustinerchorherren, beendet eine lange Odyssee: Seit ihren Anfängen unter dem Konservator Moritz Heyne (1869–1883) hatte die Ausstellung achtmal in Basel die Bleibe gewechselt.

Was zeichnet das neue Museum aus? Das gelungene Experiment, der disziplinierenden Gefängnisarchitektur des 19. Jahrhunderts optimale Ausstellungsbedingungen abzugewinnen. Ein Konzept, das die Welt der Musikinstrumente verblüffend abwechslungsreich erscheinen und ertönen lässt: Von der Äolsharfe bis zur Zugtrompete sind 650 Objekte aus der Zeit um 1500 bis heute ausgestellt. Aber auch die

Einbettung des Museums in seine unmittelbare Umgebung ist bemerkenswert: Das Publikum hat aus der Ausstellung einen überraschenden Ausblick in die bedeutendste spätgotische Hallenkirche am Oberrhein. Auf der anderen Seite verbindet das Tür an Tür benachbarte Hotel Au Violon in seinem Namen die alte und die neue Gebäudenutzung (aller au violon = hinter schwedische Gardinen bzw. ins Gefängnis gehen). Unter dem Museum befindet sich der vom Verein Jazz-Live Basel betriebene «bird's eye jazz club». Im so genannten Frei-Zeit-Trakt werden Musikübungsräume vermietet, und nur wenige Häuser entfernt hat die Musikakademie der Stadt Basel ihren Sitz. Schliesslich ist die versteckte, aber zentrale Lage des neuen Museums ein Trumpf. Keine zwei Minuten vom Barfüsserplatz, dem bestfrequentierten Platz in der Basler Altstadt entfernt, findet das Publikum hier Ruhe

und Entspannung an einem ehemals klösterlichen Ort mit nahezu tausendjähriger Geschichte.

### «Museums-Hochburg» oder nicht?

Mit der Museumseröffnung wurde auch der letzte Teil des 1995 im Stadtzentrum aufgegebenen Gefängnisareals einer neuen Nutzung zugeführt. Der zu Wohnzwecken umgebaute Teil und der von der Stiftung Lohnhof finanzierte Frei-Zeit-Trakt waren bereits 1998 und 1999 fertiggestellt worden. Die Umwidmung des Männergefängnisses zum Museum, das mit zirka 900 Quadratmetern Nettotonutzfläche rund 20 Prozent des begehrten Gebäudekuchens umfasst, hatte eine öffentliche Diskussion um die Frage nach der Verträglichkeit von Mäzenatentum mit demokratischen Entscheidungsprozessen ausgelöst und war bis zum Februar 1996 politisch umstritten. Denn das Historische Museum Basel hatte seiner Option auf das Gebäude nur dank grosszügiger Mäzeninnen und Mäzene bei der Regierung Geltung verschaffen können, während andere kulturell oder sozial engagierte Institutionen, die sich im Rahmen eines von der Christoph Merian Stiftung vorgesehenen Nutzungskonzepts dort ein neues Domizil versprochen hatten, nicht den erhofften (subventionierten) Platz fanden.

Das Historische Museum Basel hatte Handlungsbedarf: Die Tatsache, dass die Sammlung in der Leonhardsstrasse seit 40 Jahren in unverändertem Konzept präsentiert war und der Mietvertrag für das Haus zum Rosengarten auslief, liess die Verantwortlichen schon seit geraumer Zeit nach einer zukunftssträchtigen Lösung Ausschau halten. Auch das Publikumsinteresse während der letzten zehn Jahre des alten Museums an der Leonhardsstrasse hatte abgenommen. Technik und Sicherheit genügten in keiner Weise mehr dem Standard: Eine Beinahe-Brandkatastrophe 1984 und der Diebstahl einer seltenen Violine 1996 sind dafür Belege genug. Schliesslich hatte der Kanton den 1980 mit den Erben von Pfarrer Dr. h. c. Wilhelm Bernoulli abgeschlossenen Schenkungsvertrag, in dem er sich verpflichtet hatte, einen Teil der weltweit grössten Sammlung von Blechblasinstrumenten auch auszustellen, mangels Platz bisher nicht einlösen können.

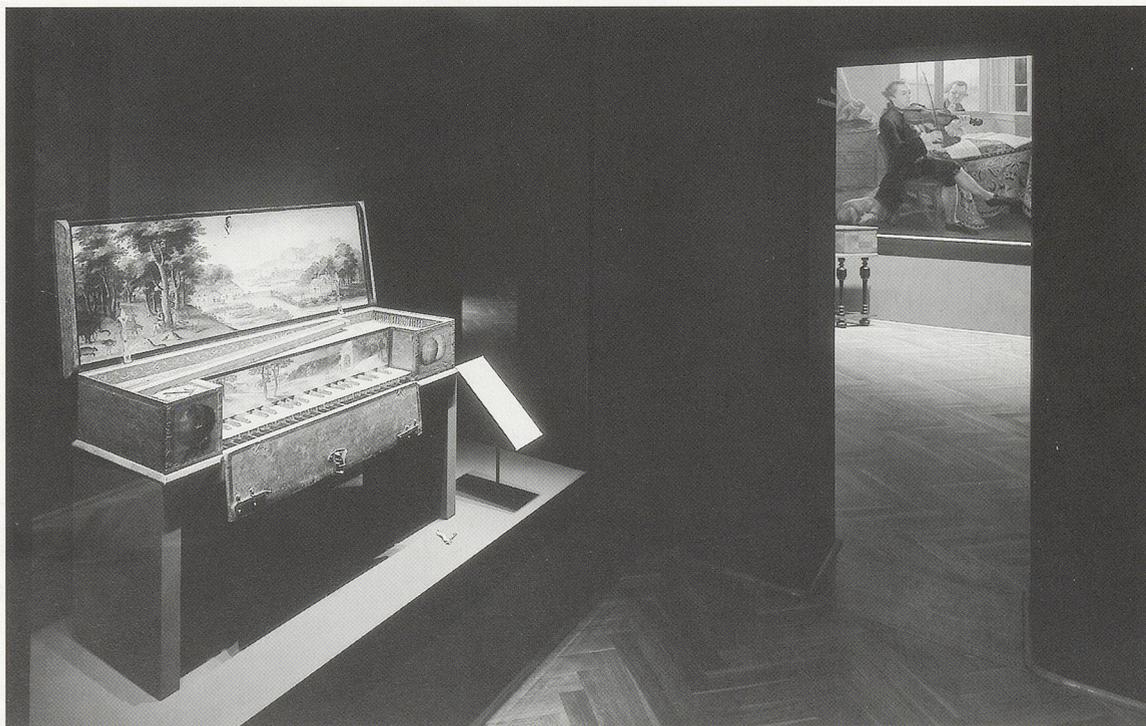
*Blick in den Hauptraum des 1. Obergeschosses. Links die zu Ausstellungskabinetten umgebauten Zellen mit einer erhaltenen Gefängniszelle. An der Stirnseite im Hintergrund gotisches Doppelfenster in die Leonhardskirche.*



Die folgende Schlagzeilenlese lässt die entscheidenden Ereignisse des Jahres 1995 im Zeitraffer Revue passieren: Mit der «Millionenschenkung für die Musikinstrumente» (BAZ 22. 3. 1995) erlangte die bereits 1989 beim Erziehungsdepartement deponierte Option auf das Gebäude unerwartet greifbare Realität. Doch es gab Konkurrenten: Kostbare Zeit verstrich mit einem «Gerangel um die Räumlichkeiten im Lohnhof» (BAZ 26. 8. 1995), in dem die Christoph Merian Stiftung (CMS), die seit Februar 1995 einen Planungsauftrag für die Lohnhof-Nachnutzung hatte, andere Nutzerinteressen vertrat. «Die Lohnhof-Planung geht an der CMS vorbei» (BAZ 5. 1. 1996), und: «Der Lohnhof soll zur Museums-Hochburg werden» (BAZ 10. 1. 1996), so hiess es, als die Museumsverantwortlichen ihre Vision vom Museum im Gefängnis verteidigten. Der durch die Presse entfachte Widerstand gegen die

Neueinrichtung eines Musikmuseums – ungeachtet dessen privater Finanzierung – wurde auch durch den bedauerlichen Hintergrund geschürt, dass zur selben Zeit zwei andere Basler Museen ganz oder teilweise den Budgeteinsparungen des Kantons zum Opfer fielen. Schliesslich brauchte es den Eklat – «Die CMS bricht Lohnhof-Projekt ab» (BAZ 6. 2. 1996) –, um in ruhigeres Fahrwasser zu gelangen. Und die Basler Zeitungsleser nahmen bald darauf beruhigt zur Kenntnis: Das «Musikmuseum wird den Lohnhof nicht dominieren» (BAZ 10. 2. 1996). Endlich, ein knappes Jahr nach der Schenkung, konnten die Vorbereitungen für die Planung, im November 1997 dann die Bauarbeiten beginnen. Die Bauübergabe an das Museum zur Ausstellungseinrichtung erfolgte ungefähr ein Jahr vor der Eröffnung.

*Musik in Basel: Flämisches Virginal von 1572 aus dem Besitz von Andreas Ryff in Zelle 12 und Emanuel Ryhiner-Thurneysen bei der Hausmusik auf dem Gemälde von Joseph Esperlin (1757).*



### **Das Museum im Gefängnis**

Das Museum ragt steil und geschlossen aus dem Stadtgraben am Kohlenberg auf – sein untrügliches Kennzeichen sind die drei Reihen von je acht vergitterten Zellenfenstern – und bildet nach innen eine Seite des ehemaligen Kreuzganghofs. Eine Reminiszenz an den Kreuzgang – Teile davon aus romanischer Zeit werden in der Sammlung des Historischen Museums Basel aufbewahrt – bringt der von Morger & Degelo Architekten konzipierte Zugangs- und Eingangsbereich. Dieser Zubau in der Sprache der zeitgenössischen Architektur verbindet als moderne Klammer das historisch gewachsene Bauensemble und signalisiert den Ankommen ein modernes Museum.

Das Museum schliesst firstseitig direkt an die südliche Schiffswand der Leonhardskirche an. Der bestehende Baukörper des Zellentrakts wurde 1852 bis 1855 und 1897 unter Verwendung der Fassaden des Bibliotheksbaus des Klosters errichtet, dessen Hofansicht in einer Zeichnung vor dem Umbau überliefert ist. Dass der Dachstuhl des 15. Jahrhunderts auf dem aufgestockten Gebäude erhalten blieb, ist ein Kuriosum. Das Raumprogramm umfasst drei Geschosse für die Dauerausstellung und ein Dachgeschoss mit einem Mehrzwecksaal sowie im Erdgeschoss einen Annexraum für Wechselausstellungen und den Eingangsbereich. Die Erschliessung erfolgt über das fünfgeschossige (Garderobe im UG) Treppenhaus und einen Lift (EG bis DG).

Mit seinem Konzept respektiert das Musikmuseum den Denkmalschutz und trägt damit zur Steigerung des Museumserlebnisses bei: So nutzt es die Zellenstruktur zur Fokussierung der Themen. Die Beibehaltung der nur 60 cm breiten und 180 cm hohen Zelleneingänge, der vergitterten Zellenfenster und der Parkettböden der Zellen ist Teil dieses Konzepts. Nicht aus Effekthascherei, sondern zum Verständnis des Bauwerks und seiner von menschlichen Schicksalen beladenen Geschichte wurde von Seiten des Museums sogar eine der 24 Zellen unangetastet erhalten und in den Ausstellungsrundgang integriert. Dafür wurde jedoch der Vorschlag der Architekten realisiert, einer Notwendigkeit der Museumsnutzung zu entsprechen und

die Zellenwände zu opfern. Sie wurden am ursprünglichen Ort durch Einbauwände ersetzt und nehmen die Vitrinen auf, die sich zusammengenommen zu einer bemerkenswerten Länge von 170 m summieren lassen.

Anstelle eines infrarotgesteuerten akustischen Führungssystems mittels Kopfhörern oder eines Audioguidesystems wurde für die Beschallung eine andere, nämlich zellengerechte Lösung gewählt: Jede Zelle verfügt über eine akustikoptimierte Decke mit einem Lautsprecher, den die Besucherinnen und Besucher durch Berühren des Informationsbildschirms selbst aktivieren können, um Musikbeispiele zu den ausgestellten Instrumenten erklingen zu lassen. Unter der Prämisse, dass Museen Orte der Kommunikation auch unter den Besuchenden sein sollen, vermeidet diese Lösung die gegenseitige Abschirmung und eignet sich überdies für Gruppenführungen. Das Musikmuseum ist das erste Museum in Basel, welches das Medium der digital gespeicherten Text-, Bild- und Toninformation in nahezu allen Ausstellungsräumen einsetzt.

### **Ein Musikmuseum, für wen?**

Musik ist ein unbestrittener Bestandteil unseres Lebens. Musik weckt Emotionen, schafft Verbindungen, ist ein lebendiger Bestandteil der Kultur. Musik wird mit Instrumenten erzeugt, sie stehen in grosser Vielfalt und meisterhafter Erfindung und Fertigung im Zentrum der neuen Ausstellung. Die Basis für das von Veronika Gutmann erdachte Ausstellungskonzept gab die seit 1862 gewachsene Sammlung von Musikinstrumenten, die heute über 2000 Objekte umfasst und von der rund ein Drittel gezeigt wird. Entsprechend den drei Geschossen gewichtet eine thematische Dreiteilung die bestehenden Sammlungsschwerpunkte, nämlich in ein Stockwerk mit lokalem Bezug, eines, das Instrumente mit internationaler Provenienz nach musikalischen Gattungen vorführt, und eines, das den Blechblasinstrumenten und den Anlässen ihres Einsatzes vorbehalten ist. Die Instrumente werden in ihren unterschiedlichen Gebrauchszusammenhang gestellt, damit wird dem Publikum auch der

Zugang aus der eigenen Erfahrung erleichtert. Die Stockwerkstitel lauten diesen Schwerpunkten entsprechend: Musik in Basel (EG), Konzert, Choral und Tanz (1. OG) und Parade, Feier und Signale (2. OG).

Das Museum vermittelt also über die Instrumente und Musikbeispiele musikalische Ausdrucksformen aus den vergangenen fünf Jahrhunderten und deren Anwendung durch die Gesellschaft, sei es im Rahmen staatlicher Repräsentation, in Kirche und Kloster, beim Militär, bei der Jagd, im Vereinsleben und im öffentlichen Leben wie beispielsweise im Verkehr, in Oper und Konzert, aber auch in der privaten Welt. Es wendet sich an alle, denen Musik etwas bedeutet, und ist damit im besten Sinn populär. Auch wenn die internationalen Provenienzen der Instrumente in der Ausstellung überwiegen, so sind doch die ältesten ausgestellten Instrumente in

Basel entstanden oder schon zu ihrer Entstehungszeit in die Stadt gelangt. So sind Kirche, Staat und privater Bereich schon für das 16. Jahrhundert mit repräsentativen Beispielen vertreten: Mit einer Schelle aus dem Basler Münsterschatz, zwei mit dem Baselstab dekorierten Trommeln, zwei Standtrompeten und einem Virginal, das der Basler Kaufmann Andreas Ryff 1572 aus Flandern mitbrachte. Als Kontrast aus jüngster Zeit ist aber auch zum Beispiel ein Alt-Saxophon nach Design von Alessi 1994 zu sehen. Im Unterschied zu Paris und Brüssel beschränkt sich die Basler Sammlung jedoch auf Instrumente ohne elektrische oder elektronische Klangerzeugung. Die Sammlung und das Museum auch damit in der Zukunft zu erweitern, bleibt also noch eine Aufgabe. Bis dahin sind entsprechende Themen kleinen Wechselausstellungen vorbehalten.

*Die Ausstellungsräume verbinden den Zellencharakter mit moderner Museumsinfrastruktur. Die Vitrinen in allen drei Geschossen ergeben zusammen eine Länge von 170 Metern.*



## **Finanzierung**

Die Zuweisung des Gebäudes erfolgte 1995 durch die Basler Regierung unter der Auflage der Finanzierung ohne zusätzliche öffentliche Mittel. Das neue Musikmuseum wurde – als erstes Museum in Basel mit kantonaler Trägerschaft – mit rund acht Millionen Franken ausschliesslich aus folgenden privaten Schenkungen finanziert:

- Jenny von Lerber-Sarasin (gest. 1999)
- Stiftung für das Historische Museum Basel aus dem Legat der Geschwister Max, Alice und Hedi Keller
- Dr. h. c. Paul Sacher (gest. 1999)
- Katharina Huber-Steiner (Bern, gest. 1999), Schenkung an den Verein für das Historische Museum Basel.

Einen Beitrag leistete auch die Jenny Adèle Burckhardt-Stiftung. Der Kanton Basel-Stadt unterstützte das Projekt als Träger der Infrastruktur des Historischen Museums Basel und durch Mitwirkung des Hochbau- und Planungsamtes in der Projektleitung sowie durch die Übernahme von Abbruchkosten zur Bereinigung der Baustelle.

## **Projektbeteiligte**

- Architekten: Morger & Degelo AG Architekten, Basel
- Ausstellungskonzept und wissenschaftliche Leitung: Historisches Museum Basel, Veronika Gutmann
- Ausstellung: Barbara Maggio (Gestaltung); Therese Schmassmann, Sandra Suhr, Pamela Jossi, Nicole Ackermann (Halterungen und Montagen); Beat Keusch (Schriftgestaltung); Peter Zeller (Multimedia)
- Bauherrschaft und Projektleitung: Baudepartement Kanton Basel-Stadt, Bruno Chiavi, und Historisches Museum Basel, Burkard von Roda.